



Im Interview

## Cornelia Zühlsdorff

TLDA Weimar, Gebietsreferat Städte

### Womit bist Du momentan beschäftigt? Und was gehört darüber hinaus zu Deinen Tätigkeiten?

Momentan bin ich auf zwei bis drei Grabungen mit den Vermessungsarbeiten und deren Weiterverarbeitung beschäftigt. Die Aufarbeitung von Projekten, die über das Jahr gelaufen sind und „auf Halde“ liegen, sind in der jetzigen Jahreszeit ein weiterer Arbeitsschwerpunkt. Meine generelle Hauptaufgabe besteht in der Vermessung von kleineren und größeren Grabungsprojekten des Gebietsreferates, welches die Städte Gera, Weimar, Erfurt, Gotha, Mühlhausen und Eisenach sowie deren eingemeindeten Ortschaften besteht. Außerdem werden die zuvor gemessenen Daten von mir in Pläne umgesetzt, die mit QGIS erstellt werden. Weiterhin begleite bzw. kontrolliere ich kleinere Baumaßnahmen, die im Rahmen von Baubeginnsanzeigen relativ unregelmäßig anliegen und begleite kleinere Baggerprospektionen im Vorfeld von Baumaßnahmen. Zu meinem Arbeitsfeld zählen auch vielfältige Innendienstaufgaben, wie das Erstellen und Bearbeiten von Vorgängen in unserer amtsinternen Datenbank, Recherchearbeiten, Fundbearbeitung etc. Nicht zu vergessen die mittlerweile häufig genutzte SfM-Erstellung und -bearbeitung.

### Wie hast Du von dem Beruf erfahren und wie kam es dazu, dass Du Grabungstechnikerin geworden bist?

Wie so oft, spielt der Zufall in der Berufswahl auch bei mir eine große Rolle. Nach der politischen Wende 1990 waren manche erträumten Wege plötzlich versperrt, dafür taten sich andere Möglichkeiten auf. So konnte ich 1992 das erste Mal im Amt in Weimar kleinere Ausgrabungen miterleben und Mitarbeitende im Außendienst begleiten. Das weckte bei mir großes Interesse an diesem Arbeitsfeld, welchem ich seitdem treu geblieben bin. Mit dem Einrichten des Studienganges Restaurierung/Grabungstechnik an der (damals noch) FHTW

war für mich klar, was ich will und habe nach dem noch notwendigen Fachabitur das Studium 1997-2001 absolviert.

### Was gefällt Dir an diesem Beruf besonders?

Mich reizt an diesem Beruf seine Vielfältigkeit. Zum einen die Möglichkeit häufig „an der frischen Luft“ zu arbeiten (wenn nicht gerade Baggerabgase unterwegs sind), aber zum anderen auch die Verbindung mit dem Innendienst, der die geistige Arbeit nicht zu kurz kommen lässt.

### Welche Grabungssituation, welcher (Be)Fund war bislang am spannendsten?

Ich hatte das Glück, mehrmals an Ausgrabungen in Syrien teilnehmen zu können. Eine dieser Reisen führte mich und einige Mitstudierende während des Studiums mit Prof. Kohlmeyer nach Aleppo auf die Zitadelle. In diesem Jahr konnte die Orthostatenmauer einer Tempelanlage des 3. bis frühen 1. Jahrtausends v. u. Z. freigelegt werden. Diese Reliefs waren „wie neu“ und so beeindruckend, dass ich das für mich als mein spannendstes Grabungserlebnis immer wieder gern erzähle. Wen es interessiert, den verweise ich auf die Publikation „Die Zitadelle von Aleppo und der Tempel des Wettergottes“ von Julia Gonella, Wahid Khayyata und Kay Kohlmeyer (ISBN 978-3-930454-44-0).

### Welche Entwicklung in der Grabungstechnik beschäftigt Dich besonders?

Für mich persönlich finde ich die rasante Entwicklung in der Vermessungstechnik, GIS und SfM sehr interessant und wertvoll für die Archäologie. In größerem Rahmen ist meines Erachtens die personelle Entwicklung in der Grabungstechnik wie in vielen Berufszweigen problematisch.

**Cornelia Zühlsdorff**

Grabungstechnikerin

[cornelia.zuehlsdorff@lda.thuringen.de](mailto:cornelia.zuehlsdorff@lda.thuringen.de)



Im Interview

## Bastian Lischewsky

GDKE Rheinland-Pfalz Mainz

### Womit bist Du momentan beschäftigt?

Nachdem ich ab 2016 für die „Landessammlung für Naturkunde RLP“ in den miozänen Flusssandablagerungen von Eppelsheim gegraben hatte, hat es mich zum Oktober 2023 wieder zurück in die Archäologie gezogen. Aktuell grabe ich mit den Kolleg:Innen der Landesarchäologie RLP, Direktion Mainz, im Mainzer Innenstadtgebiet, unweit des Doms, römische Schichten des 1.–3. Jahrhunderts. Ziel ist es wie so oft die bauvorbereitenden Maßnahmen und Erschließungen der Baugrundtiefe fristgerecht zu gewährleisten. Dabei komme ich allen üblichen Aufgaben nach: Also digitales und analoges Dokumentieren, aber auch Teamanleitung und ordinäres Schaufeln.

### Und was gehört darüber hinaus zu Deinen Tätigkeiten?

Im Moment bin ich noch neu im Kollegium der Landesarchäologie Mainz und befinde mich noch in der „Onboarding“-Phase, deswegen sind meine Tätigkeiten noch nicht sehr weit aufgefächert. An meiner alten Arbeitsstelle war ich neben klassischen grabungstechnischen Tätigkeiten aber auch mit der Erarbeitung von technischen Lösungen innerhalb des naturkundlichen Museums in Mainz betraut, unterstützte die Sammlungsarbeit (Pflege und Logistik) und den Ausstellungsbau.

### Wie hast Du von dem Beruf erfahren und wie kam es dazu, dass Du Grabungstechnikerin geworden bist?

Eine Referendarin an der Berufsschule, damals befand ich mich in der Ausbildung zum Vermesser, erwähnte den Studiengang. Nach der Berufsausbildung entschied ich mich, nach einigen Monaten in der Vermessung, das Studium an der HTW Berlin in Angriff zu nehmen.

### Was gefällt Dir an diesem Beruf besonders, was gibt es zu verbessern?

Mir gefällt die Kombination aus Technik, Vermessung, „Schatzsuche“ und Kulturarbeit. Auch die Arbeit in Teams, in denen meistens die gleiche Faszination für die Sache vorherrscht, und nicht zuletzt das Anleiten und Weiterbilden von Studierenden im Lehr-/Forschungsgrabungssetting gefallen mir. Allerdings finde ich, dass man an der Sichtbarkeit des Berufsstandes der Grabungstechnik innerhalb der Archäologie und der damit einhergehenden Kompetenzabgrenzung arbeiten muss. Im Moment beschäftige ich mich gerade wieder mit der Frage, wieviel archäologische Expertise wir neben unserer Aufgabe der technischen Durchführung zu leisten haben. Dies gilt im Umkehrschluss natürlich auch für Archäolog:innen, die ebenfalls oft in der Lage sind, Anforderungen aus beiden Berufsfeldern zu erfüllen. Wenn beide aber jeweils beides leisten können, warum dann noch beide auf einer Grabung einsetzen? Daran knüpft sich im Grunde auch der Punkt angemessener Entlohnung und Bezahlung.

### Welche Grabungssituation, welcher (Be)Fund war bislang am spannendsten?

Ich konnte in meiner Zeit als Grabungstechniker viele wunderbare Einblicke in unterschiedlichste Grabungen und Projekte gewinnen. Zu den prägendsten zählen sicher die Kampagnen in Aleppo. Aber auch Surveys und Grabungen in Jordanien und Saudi-Arabien. Zuletzt war ich sehr begeistert von meiner Aufgabe, die paläontologische Forschungsgrabung in Eppelsheim zu leiten, weil sich dort, trotz ähnlicher technischer Herangehensweisen, noch einmal ein völlig neuer und spannender Fundkontext und Fundmaterie eröffnete.

### Hast Du eine Anekdote aus Deinem Arbeitsalltag?

An der Pinnwand meines Ausbildungsbetriebes fand ich einen so bezeichnenden Zettel (ohne Quelle), dass ich heute noch eine Kopie habe:

*„Auf Seite 19 finden wir folgende „Mitteilung“ aus der Zeit um 1820, die zeigt, was der Autor bei seiner Recherche u. a. gefunden hat: Anforderungen an das trigonometrische Außendienstpersonal: Scharf und weitsehende, durchaus gesunde Augen. Eine gewisse körperliche Kräftigkeit und Gesundheit ist zum Aufstellen, Drehen und Wenden der Instrumente durchaus erforderlich. Es gehört viel Kraft und Ausdauer dazu, ganze Tage in gezwungener Stellung am Instrument zu stehen. In dem Alter von 24 bis 36 Jahren ist der Mensch am fähigsten zur Ausübung des Geschäftes, späterhin lässt die Kraft der Augen zu sehr nach, die zum Winkelmessen sehr entfernter Gegenstände durchaus erforderlich ist.*

*Ein vorzüglich moralischer Lebenswandel ist ein unbedingtes Erfordernis. Die ganze physische Kraft eines Menschen muss wohl bewahrt und für das Geschäft verwendet werden.... Ein Mann, der geistige Getränke liebt, des Abends oder bis in die Nacht spielt oder sonst herum schwärmt, diesem darf eine Winkelmessung nicht anvertraut werden. [...]und vor allen Dingen nicht mit Ängstlichkeit am Instrumente stehen.“*

### Welche Entwicklung in der Grabungstechnik beschäftigt Dich besonders?

Das komplette Feld der Digitalisierung. Ich nehme an, wie uns alle.

**Bastian Lischewsky**

Grabungstechniker

bastian.lischewsky@gdke.rlp.de



Im Interview

## Anja Buhlke

Ingenieurbüro für Ausgrabungstechnik  
und Kartographie, Berlin

### Womit bist Du momentan beschäftigt?

Aktuell werde ich die Feldkampagnen 2023 in der Schweiz, in Griechenland, in Ägypten und Italien aus: Prospektion, Ausgrabung und topographische Geländeaufnahme. Ein weiteres Projekt ist die Neuauswertung einer Altgrabung in Griechenland. Dazu gehört das Anfertigen von Berichten, publikationsfertigen Plänen und 3D-Modellen sowie das Schreiben von Artikeln für Publikationen.

### Und was gehört darüber hinaus zu Deinen Tätigkeiten?

Neben der analogen und digitalen Dokumentation zählen die „First Aid for Finds“ sowie die Bearbeitung von Blockbergungen zu meinen Tätigkeiten. Außerdem habe ich einen Lehrauftrag für die Lehrgrabungen der Uni Zürich im Fachbereich Prähistorische Archäologie und bin dort auch IT-Beauftragte. Weiterhin erledige ich die technische und teilweise finanzielle Planung, die Organisation und die eigentliche Durchführung von Forschungsprojekten. Im Feld übernehme ich neben logistische Aufgaben häufig die Rolle als Vertrauensperson. Darüber hinaus gehören redaktionelle Arbeiten zu meinem Aufgabenfeld.

### Wie hast Du von dem Beruf erfahren und wie kam es dazu, dass Du Grabungstechnikerin geworden bist?

Als Thema meiner Diplomarbeit für den Abschluss meines Studiums der Kartographie im Jahr 2001, und auch im Praktikumssemester 1999, hatte ich die topographische Aufnahme des Bodendenkmals Danewerks in Schleswig-Holstein

gewählt. So bin ich mit einem großen archäologischen Areal und dem dortigen Landesamt für Denkmalpflege in Berührung gekommen. Damals fand gerade die Diskussion über den neu installierten Studiengang Ausgrabungstechnik in Berlin statt. Für mich als geschichtlich interessierte Person ergab die Absolvierung des Studiengangs die beste Möglichkeit, in der Archäologie zu arbeiten, ohne Archäologie zu studieren. Außerdem ergänzen sich die Fächer Kartographie und Grabungstechnik inhaltlich hervorragend. So wurde ich freiberufliche Grabungstechnikerin.

### Was gefällt Dir an diesem Beruf besonders, was gibt es zu verbessern?

An meinem Beruf gefällt mir, dass Körper und Geist beschäftigt sind. Außerdem schätze ich das Kennenlernen verschiedenster Arbeitswelten, Techniken, Kulturen, Ländern und Menschen. Grabungstechnik ist einer der abwechslungsreichsten Berufe, die ich kenne. Dazu gehört auch die Notwendigkeit, immer neu zu lernen, flexibel zu bleiben und manchmal über seine Grenzen zu gehen - das pralle Leben also! Zur negativen Seite meines Berufes zähle ich die Familienunfreundlichkeit, insbesondere für Alleinerziehende wie mich. Negativ sehe ich oft auch die Bezahlung für freiberufliche Tätigkeiten. Aber das wird langsam besser.

### Welche Grabungssituation, welcher (Be)Fund war bislang am spannendsten?

Da gab es sehr viele. Am beeindruckendsten war es vielleicht in der Zeitstellung des ausgehenden Jungpaläolithikums zu graben und die Funde in der Hand zu halten. Spannend und nicht ungefährlich ist es, Felsgräber mit Schachtsystemen auszugraben und zu dokumentieren. Funde, die mir die Menschen, die sie hergestellt und benutzt haben, nahebringen, berühren mich nach wie vor. Beispielsweise Objekte mit individuellen Ritzungen und Texten aus KZs, Tontafeln mit

Linearschrift B oder die menschlichen Überreste von erst recht kürzlich verunglückten Grabräubern in den Schächten in Ägypten.

### **Hast Du eine Anekdote aus Deinem Arbeitsalltag?**

Bei einem hochalpinen Projekt wohnte das Team in einer Jagdhütte mit sehr begrenzten Wasser- und Stromkapazitäten: Es gab nur ein Reservoir und ein Solarpanel, Trinkwasser und Essen wurden hinaufgeflogen. Natürliche Gewässer in der Nähe gab es nicht. In einer der Kampagnen hieß es, dass nur noch wenig Wasser im Reservoir sei und dieses vor allem für die Kühe auf der Sommerweide zur Verfügung stehen sollte. Also haben wir vier Wochen lang mit allen verfügbaren Gefäßen – Eimern, Fundboxen und Töpfen – Regen, Hagel und Schnee gesammelt, zum Wassersparen seltener als gewohnt Geschirr abgewaschen und mit dem Abwaschwasser die Toilette gespült. Wir selbst haben nicht oft, und wenn, dann mit einem Zeitlimit von einer Minute, geduscht. Doch eines Tages durchbrachen die meist unterschwellig aggressiven Alp-Kühe dann auch noch den Elektrozaun und tranken das mühsam gesammelte Wasser aus. Am Ende der Kampagne klärte sich die Situation allerdings so, dass der zwischen

Bauer und Projektleitung – auf Walliser Französisch – kommunizierte Wassermangel gar nicht existierte: Das Reservoir sollte nur eine gewisse Literzahl nicht unterschreiten! Heute kann das Team drüber lachen.

### **Welche Entwicklung in der Grabungstechnik beschäftigt Dich besonders?**

Ein Thema ist der mangelnde Nachwuchs bei den freiberuflichen Grabungstechniker:innen, die zudem noch international und in der Forschung arbeiten. Gibt es da überhaupt Interessierte? Außerdem beschäftigt mich die Entwicklung von Berufsbild und Tätigkeitsbereich, die durch Studiengänge wie Digitale Archäologie, bspw. in Dresden oder ähnlich in Leiden, einerseits belebende Konkurrenz erhalten, andererseits sich nicht mehr so leicht abgrenzen lassen. Dabei spielen sicher beide Arbeitsbereiche in Behörden oder in der Forschung, national und international, eine Rolle. Die Existenz eines Studiengangs der Grabungstechnik ist immer noch nicht sehr bekannt. Außerhalb Europas fast gar nicht.

**Anja Buhlke**

*Grabungstechnikerin*  
info@anjabuhlke.de

